

Rückzug - dann gibt's Frieden!

Autor(en): **Herzig, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **43 (1967-1968)**

Heft 13

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-706433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rückzug – dann gibt's Frieden!

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe unserer Wehrzeitung einen aktuellen israelischen Bildbericht über die Jordangrenze, an der seit Juni 1967 der Krieg nicht zur Ruhe kommen will. Immer und immer wieder lesen wir von Artillerieduellen, von größeren und kleineren Kampfhandlungen und von Menschenopfern beidseits des Flusses Jordan, der seit Kriegsabbruch die Grenze zwischen Israel und dem haschemitischen Königreich bildet. Wir nehmen diese Meldungen kaum mehr zur Kenntnis – sie gehören zum Bild, das wir uns vom Nahen Osten machen. Aus diesem Grunde ist die unlängst nach einem Vortrag über die gegenwärtige Weltlage geäußerte Meinung eines Zuhörers beinahe charakteristisch: Die Israeli sollen sich aus den von ihnen besetzten Gebieten zurückziehen, dann gibt's Frieden.

Vom sichern Port läßt's sich gemächlich raten, ist man versucht zu sagen. Wir sind nicht von Nachbarn umgeben, die unsere Bevölkerung ausrotten und unseren Staat zerstören wollen. Wir können leicht Ratschläge erteilen, weil wir kein Risiko einzugehen haben. Die Meinung des Zuhörers ist aber auch aus einem anderen Grunde symptomatisch: aus ihr spricht typisch jene Einstellung des von Sensationsmeldungen verwöhnten und aus seinem Ruhebedürfnis aufgeschreckten saturierten Kleinbürgers. Vergangenen Juni – ja, da ist er noch bereit gewesen, sich für den tapferen Kleinstaat Israel zumindest symbolisch in Stücke hauen zu lassen. Da hat seine Begeisterung über die Waffentaten der Juden keine Grenzen gekannt. Aber das ist längstens passé, und deshalb sein gelangweilter Ausspruch: Rückzug – dann gibt's Frieden.

Nun, die Israeli wissen wohl am besten, was sie zu tun und was sie zu lassen haben. Sie sind nicht auf unsere «guten» Rat-

schläge angewiesen. Erschreckend an dem an und für sich banalen Ausspruch ist aber die Tatsache, daß er einer weitverbreiteten Geisteshaltung Ausdruck gibt. Diese Geisteshaltung ist gleichbedeutend mit Nachgeben in einer Sache, die einen grundsätzlichen Standpunkt voraussetzt.

Die Israeli wissen genau, daß die Preisgabe der besetzten Gebiete keineswegs den Frieden bringt, sondern die Gefahr eines neuen Krieges ganz plötzlich aktuell werden läßt. Es entscheidet die grundsätzliche Haltung, der längere Atem.

Wir neigen heute zur Auffassung, den Kommunismus als Gefahr für den freien Westen nurmehr gering einzuschätzen. Schon mehrten sich auch bei uns die Stimmen, die von einer «Ueberschätzung» unserer militärischen Landesverteidigung sprechen und die immer hörbarer auch nach der Existenzberechtigung der Armee fragen. In ihnen klingt etwas von der Nachgiebigkeit des erwähnten Diskussionsredners mit, von jener Bereitschaft, zugunsten der leiblichen und geistigen Zufriedenheit auf jedes Opfer zu verzichten.

Wir müssen uns davor hüten, reale Gefahren gering einzuschätzen, weil sie anscheinend nicht mehr in das Weltbild des von der Konjunktur verwöhnten Durchschnittsbürgers passen. Es könnte dereinst ein böses Erwachen geben. Wir brauchen nicht den leicht entflammenden Enthusiasmus, der, wie die Erfahrung zeigt, nicht von Dauer ist, und noch weniger angebracht ist eine durch nichts gerechtfertigte Verzichtstimmung. Was jetzt nützt, ist eine kühle, nüchterne Einschätzung der Lage und die Erkenntnis, daß eine starke und gut ausgerüstete Armee immer noch die beste Versicherungspolice gegen alle Wechselfälle der so labilen Weltpolitik ist.

E. Herzig

Der bewaffnete Friede

Die Schweizerische Gewerkschaftskorrespondenz schrieb unter dem Titel «Angriff auf den Weltfrieden» nach Abschluß des Israelkrieges 1967 unter anderem folgendes:

«Unsere Sympathie muß dem kleinen Volk der Israeli gehören, das inmitten einer Welt von Feinden, vielen unzuverlässigen und wenig echten Freunden mutig und mit hervorragendem Elan um seine nationale Existenz kämpft. Israel hat durch den Aufbau eines modernen Staatswesens, seine Pionierarbeit in der Wüste, seine demokratischen Organisationen und seine kulturellen Leistungen längstens sein Recht bewiesen, als freie Nation bestehen zu können. Wir Gewerkschafter sind ihm besonders durch seine mächtige freie Gewerkschaftsbewegung, die Histadrut, verbunden, die sozial und kulturell Hervorragendes leistet. Kann man es verantworten, einem solchen Volke das Daseinsrecht abzusprechen? Es würde ein Vernichtungsurteil über das Selbstbestimmungsrecht der Völker bedeuten und den Ideen einer freien demokratischen Gemeinschaft Hohn sprechen. Um so unbegreiflicher ist es, daß die UNO und die Großmächte nicht im Stande waren, den Ausbruch des Krieges zu verhindern. Der Sicherheitsrat war zur Ohnmacht verurteilt und wurde erst in die Lage versetzt, die Aufforderung zum Waffenstillstand zu erlassen, als die militärischen Erfolge der Israeli eine klare Lage schufen, die auch die Sowjetunion zwang, einzulenken.

Noch übler ist aber die Tatsache, daß es Nasser, mit seiner nach dem Rezeptbuch Hitlers geführten Droh- und Erpressungstaktik, gelang, anfängliche Erfolge einzuheimsen. Man mußte sich wirklich fragen, ob die Erfahrungen von München im Jahre 1938 umsonst gemacht worden waren. Man ließ es zu, daß der ägyptische Diktator auf der Sinai-Halbinsel eine Angriffsarmee aufstellte, öffentlich die bevorstehende Vernichtung Israels ankündigte, mit der Sperre des Golfes von Akaba der israelischen Wirtschaft eine Lebensader abschnitt und schließlich auch die Blauhelme der UNO, die ja zur Friedenssicherung da waren, von U Thant mit eilfertiger Hast unterstützt, zum Abzug zwang. Er rechnete mit der Furcht der andern vor kriegesischen Verwicklungen, und wahrscheinlich war es gerade die unentschlossene, zögernde Reaktion der Großmächte und das Nachgeben der UNO, das ihn dann ermunterte, Israel anzugreifen. Wer immer zuerst geschossen haben mag, Nasser hat die explosive Lage bewußt geschaffen, er hat Israel das Messer an die Kehle gesetzt, um es, sobald es sich wehrt, als Aggressor bezeichnen und angreifen zu können. Die Begriffe von Recht und Unrecht wurden in dieser Weise auf den Kopf gestellt, wie es nur die skrupellose Nazi-Dialektik tun konnte.»

Es ist diese mutige konzentrierte Darstellung des Geschehens, die wir nicht vergessen dürfen, wenn sich heute – wie schnell sind Tatsachen und Gefühle vergessen – Stimmen mehrten, die

Der Schweizer Soldat 13

15. März 1968

Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens

Erscheint Mitte und Ende des Monats

43. Jahrgang

Herausgeber: Verlagsgen. «Schweizer Soldat», Zürich
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung, Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64, Postcheckkonto 80-1545.
Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.-, Ausland Fr. 14.50 im Jahr.